

## Keine Bühne für BDS

Verwaltungsgericht stützt Stadtratsbeschluss

Der Beschluss des Münchner Stadtrats, die israelfeindliche und antisemitische BDS-Bewegung aus städtischen Räumlichkeiten zu verbannen, hat auch vor dem Verwaltungsgericht standgehalten. Die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, Charlotte Knobloch, bezeichnete dessen Urteil als gutes und wichtiges Signal im Kampf gegen Antisemitismus.

Die Entscheidung des Verwaltungsgerichts hat nach Einschätzung der IKG-Präsidentin grundsätzliche Bedeutung. »Die Richter haben gezeigt«, erklärte sie, »dass kommunale Verwaltungen durchaus wirkungsvolle Maßnahmen gegen die antisemitische Boykottkampagne BDS treffen können.« Für die Frau an der Spitze der IKG ist das Urteil vor allem auch deshalb wichtig, da BDS (Boycott, Divestment, Sanctions) vorgebe, für Frieden und Menschenrechte einzustehen.

Tatsächlich sei es aber so, dass mit antisemitischen Stereotypen Stimmung gegen den jüdischen Staat gemacht werde, beschreibt Charlotte Knobloch den Ist-Zustand: »Israelfeindlichkeit ist oft eine Tarnung für antijüdische Einstellungen. Hier müssen wir, auch und gerade in der gesellschaftlichen Mitte, weiterhin wachsam bleiben und antisemitischen Auswüchsen schnell und wirksam entgegenzutreten.« Beschlüsse wie der des Münchner Stadtrats seien nach Überzeugung der IKG-Präsidentin »auf allen politischen Ebenen« notwendig.

Zufrieden mit dem Urteil des Verwaltungsgerichts zeigte sich auch die CSU-Stadtratsfraktion, die die Verbannung der BDS-Bewegung aus städtischen Räumen maßgeblich unterstützt hatte. In einer Erklärung heißt es: »Antisemitismus, auch wenn er über Umwege artikuliert wird, hat in unserer Stadt nichts zu suchen. Wir verurteilen die Stimmungsmache der BDS-Kampagne gegen Israel. Weder die Zielsetzung der BDS-Kampagne noch die antisemitische Stimmungsmache, die mit dieser einhergeht, sind vereinbar mit einer demokratischen, respektvollen und offenen Stadtgesellschaft.«

Marian Offman freute sich über das Urteil des Verwaltungsgerichts sowohl in seiner Funktion als CSU-Stadtrat als auch als IKG-Vizepräsident. »Wer dem jüdischen Volk das Recht auf Selbstbestimmung streitig machen will, der darf nicht erwarten, dass er Veranstaltungen in Räumen der Landeshauptstadt München abhalten kann«, sagte er. hr



IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch

VON ELLEN PRESSER

Das kulturelle Kalenderjahr im Jüdischen Gemeindezentrum wird einerseits akzentuiert durch die Jüdischen Filmtage und andererseits durch die Jüdischen Kulturtag am Jakobsplatz.

Und so war Christian Berkel als einer der sechs Erzähler bereits für die Vorstellung des dokumentarischen Mehrteilers *Guardians of Heritage* im Januar 2018 erwartet worden. Das Zwiegespräch zwischen dem bekannten Schauspieler und dem Filmemacher Emanuel Rotstein musste dann aber krankheitsbedingt abgesagt werden. Als eines der späteren Highlights wurde es anlässlich der Vorstellung von Berkels Roman *Der Apfelbaum*, in dem er seine dramatische Familiengeschichte beschreibt, nachgeholt.

### In Lodz gewann er entscheidende neue Eindrücke.

Wie mag sich Christian Berkel fühlen, dessen Großmutter mit ihrer Entscheidung, das jüdische Elternhaus in Lodz für ihre Liebchaft mit einem Goy, einem Nichtjuden, zu verlassen, in eine allem Jüdischen fremd bis feindlich gegenüberstehende Welt eintrat? Dessen Mutter Deutschland, ja Europa, verließ, wie ein unruhiger Geist wiederkehrte und ihrem Sohn nur gelegentlich Fragmente einer von den Zeitläuften des 20. Jahrhunderts, von den Rassegesetzen der Nationalsozialisten definierte und von ihrer Verfolgungsgeschichte traumatisierte Lebensgeschichte zuwarf.

Mit seiner Spurensuche näherte Christian Berkel sich einer Gemeinschaft, der er halachisch angehört, die seine Mutter aber die meiste Zeit, jedoch nicht durchgehend konsequent, außen vor gelassen hatte. Denn sie hatte nicht deren Werte und Traditionen, sondern nur Verfolgung und Entwurzelung erfahren. Also nichts, was sie ihren Kindern weitergeben wollte. Und am Ende ihres Lebens versank sie in eine Demenz, die sie noch die Reste ihrer Realität nach und nach vergessen ließ.

Liebevoll, humorvoll erzählt Christian Berkel davon, wie er »mit einem Block voller Notizen« die Mutter besuchte und nichts Vernünftiges mehr von ihr erfahren konnte. Aus diesem ersten von 48 Kapiteln las Berkel und schilderte die Situation wohlgedacht und druckreif.

**SCHWEIGEN** Hinter manchem dieser Sätze verbirgt sich eine ganze Welt: »Jahrelang bin ich vor meiner Geschichte davongelaufen. Dann erfand ich sie neu.« Diese Worte könnten auch für seine Mutter gelten, deren Schweigen für Christian Berkel verstörend gewesen war. Auf die

Foto: Steffen Leiprecht

# Suche nach Identität

BUCHVORSTELLUNG Der Schauspieler Christian Berkel las aus seinem Roman



Schauspieler Christian Berkel (l.) und Regisseur Emanuel Rotstein bei der Buchpremiere

Frage nach einer gemeinsamen Sprache folgte ein kleiner Exkurs. Nach Frankreich in die Schule geschickt, fühlte er sich von dem Moment an zweisprachig. Heute nun lebt er mit diesen zwei Sprachen, mit zwei Kulturen, zwei Religionen – und empfindet diesen Meta-Zustand als eine Bereicherung.

Ganz anders als die Mutter Sala, die wiederum zu ihrer eigenen Mutter Iza ein schwieriges Verhältnis gehabt haben muss, sie gar dafür verachtete, von ihr das Judentum geerbt zu haben: »Sala wollte nicht jüdisch sein und hasste Iza für dieses ungebundene Geschenk.« Während Iza ihre Liebchaften wechselte, wird für Sala die Begegnung mit Otto, der aus ärmlichsten Verhältnissen stammt, zum Schicksal. Er schließt ein Medizinstudium ab, und es gelingt ihm die Rückkehr aus russischer Kriegsgefangenschaft. Christian Berkel dringt in beide Familienzweige vor und überbrückt weiße Flecken auf der Identitätslandkarte.

**VERFOLGUNG** Dabei entdeckt er, dass Urgroßmutter, Großmutter und Mutter etwa zeitgleich in die Verfolgungsmaschinerie der Nazis gerieten: die Älteste von Lodz ins Vernichtungslager Chelmno, die Mittlere in die Fänge der Franquisten in Spanien und die Jüngste ins Durchgangslager Gurs.

### Den Traum der Mutter, Schauspielerin zu werden, erfüllte der Sohn.

Den Traum der Mutter, Schauspielerin zu werden, erfüllte erst der Sohn, der seit 2006 in der ZDF-Serie *Der Kriminalist* die Hauptrolle spielt, davor und danach jedoch in vielen deutschen und internationalen Filmproduktionen mitwirkte, wie beispielsweise in *Der Untergang* mit Bruno Ganz (2004), *Flightplan – Ohne jede*

*Spur* mit Jodie Foster (2005), *Inglourious Basterds* (2009) bis hin zur Komödie *Was uns nicht umbringt* (2018).

Dank des Senders HISTORY und Emanuel Rotstein kam Berkel nach Lodz und Jerusalem und konnte seinen zehn Jahre dauernden Recherchen essenzielle Eindrücke hinzufügen. Gewidmet hat er sein erstes Buch seiner Frau, der Schauspielerin und erfolgreichen Autorin Andrea Sawatzki, die ihn »zu fühlen lehrte«, und den Söhnen Moritz und Bruno.

Sawatzki, die sich gerade für Dreharbeiten in München aufhielt, ließ es sich nicht nehmen, ihrem Mann ein Abendessen im Restaurant »Einstein« auszurichten. So gab es zum Abschluss für den gebürtigen Berliner Christian Berkel, der sein Versprechen, zu kommen, ausgerechnet an seinem 61. Geburtstag einlöste, ein koscheres Dinner und ein herzliches LeChaim.

Christian Berkel: »Der Apfelbaum«. Roman. Ullstein, Berlin 2018, 413 S., 22 Euro

## Ein Stück Heimat

PROJEKT Der israelische Kulturverein Bayit und die Europäische Janusz Korczak Akademie gründen eine hebräische Bibliothek

Ob Kinderbücher, Belletristik, Sachbücher oder Enzyklopädien – in der jüngst eröffneten Bibliothek in den zentral gelegenen Räumlichkeiten der Europäischen Janusz Korczak Akademie (EJKA) ist für jeden, der Iwrit beherrscht, etwas dabei.

Die Hasifriya (hebräisch: Bibliothek) des israelischen Kultur- und Integrationsvereins Bayit will israelischen Expats in München ein Stück Heimat bieten. Mit Autorenlesungen, Musik- und Lesestunden für Kinder oder einer dreitägigen Schreibwerkstatt für Erwachsene soll die Bibliothek das hebräischsprachige Leben in München fördern, wie Initiator Eitan Levi erklärt.

Laut städtischer Statistik wohnten 2017 in der bayerischen Landeshauptstadt 841 Israelis. Eitan Levi schätzt ihre Zahl jedoch höher. »Viele sind mit ihren europäischen Pässen gemeldet. Ich schätze, dass es hier, umliegende Städte mit eingerechnet, um die 3000 jüdische Israelis gibt«, sagt er. Der aus Kfar Saba stammende Judaist und Lehrer arbeitet als Vorsitzender



Die Bibliothek soll das hebräischsprachige Leben in München fördern.

Foto: Felix Balandat

des Bayit-Vereins mit inzwischen 50 Familien zusammen. Die Bibliothek richtet sich nach den Bedürfnissen der israelischen Community.

So war die erste Veranstaltung ein Arabischkurs. »Jüdische Israelis lernen Arabisch anders. Es ist eben auch eine semitische Sprache und dem Hebräischen sehr ähnlich«, erklärt Levi. Als Lehrerin wurde eine christlich-arabische Israelin gefunden. Aufgrund des großen Interesses ist bereits ein zweiter Kurs in Planung.

Die Hasifriya will sich in Zukunft auch an ein deutschsprachiges Publikum richten. Etwa die Hälfte der Mitglieder des Bayit-Vereins, meist Partner von Münchner Israelis, sind nichtjüdische Deutsche. Für sie ist ein Hebräischkurs in Planung.

Die Idee zur hebräischen Bibliothek kam Eitan Levi während der Weihnachtszeit. »Jeden Tag laufe ich mit meinen Kindern auf dem Nachhauseweg vom Kindergarten an der lokalen Bücherei vorbei. Im Advent sehe ich dort immer wieder glückliche Kinder, die etwas von ihren Eltern

vorgelesen bekommen. Da dachte ich mir: Wäre doch schön, wenn wir auch eine hebräische Bibliothek hätten!«

Mit der Europäischen Janusz Korczak Akademie war schnell ein Partner gefunden, der dem Bayit-Verein einen Raum zur Verfügung stellte. »Als offene jüdische Bildungseinrichtung hat uns diese Idee natürlich sofort begeistert«, sagt EJKA-Präsidentin Eva Haller. Insbesondere der Schwerpunkt auf Kinder- und Familienarbeit passe sehr gut zum Konzept der Akademie, die nach dem jüdisch-polnischen Erzieher und Kinderarzt Janusz Korczak benannt ist.

Der Verein freut sich weiterhin über Bücherspenden, insbesondere Neuerscheinungen und andere neuwertige Bücher.

Felix Balandat

Janusz Korczak Haus, Sonnenstraße 8. Geöffnet Mo 15.30 bis 20 Uhr, Di 15 bis 21.30 Uhr, Fr 10 bis 13 Uhr. Weitere Informationen unter [heblimuc@gmail.com](mailto:heblimuc@gmail.com)